

Liebesgebot, Dekalog und Kirchengeboten, »Van den hylligen Sacramenten« (Fragen 42–45) und »Van der Christliken Gerechtigheit« (Fragen 46–87) mit Sünden- und Tugendkatalogen. Letzteres fünftes Hauptstück von der christlichen Gerechtigkeit ist mit seinen 42 Fragen und Antworten umfangreicher als die vorhergehenden vier Hauptstücke zusammen mit ihren insgesamt nur 32 Fragen. Abschließend stehen als Anhang »Eyne korte Vermanunge tho den Olderen« (S. 49), »Moralische Lehr« (S. 49–57) und »Dat Gùlden A. B. C. / D. Johan Tauler« (S. 57–59). Dieser in 87 Fragen und Antworten gegliederte »Catholische Catechismus vor de Eyn(t)foldigen« beginnt in seiner Einleitung auf Seite 3 mit einer ersten konfessionellen Abgrenzungs-Frage nach dem rechten Glauben: »Wat Gelouens bistu?« und gibt darauf als Antwort: »Ick bin eyn Rechtgelouig Christ.«, und er beschließt das fünfte Hauptstück »Van der Christliken Gerechtigheit« mit der 87. und letzten Frage auf Seite 46 nach der Anzahl der (vier) letzten Dinge: »Wo veel sint der allerlesten dinge so man alle tydt gedencken soll.«

Der Dettensche Katechismus ist in seinen fünf Hauptstücken zwar an den Katechismen des Petrus Canisius orientiert, aber ansonsten und insbesondere in seiner Einleitung und im Anhang berücksichtigt er die Bedürfnisse einer Bevölkerung, die eine plastisch-bildhafte Mundart sprach, sowie die besondere pastorale Situation Westfalens in der Zeit der Reformation. Der rückseitige Umschlagtext dieser Veröffentlichung charakterisiert zutreffend Dettens Büchlein: »Theologisch markant, gedanklich bündig und sprachlich griffig diente es der Wiederbelebung des katholischen Glaubens in Paderborn nach den Wirren der Reformationszeit.«

E. Heitmeyers ausführlicher *Kommentar* zu diesem Reprint stellt in 9 Kapiteln den Münsteraner Autor (S. 64–67) und den Paderborner Drucker (S. 68–74) vor, beschreibt den kirchenhistorischen Hintergrund (S. 75–78), die katechetische Situation (S. 79–88), die Funktion der niederdeutschen Sprache (S. 89–94) – angefügt ist ein »Niederdeutsch-hochdeutsches Wörterverzeichnis zum »Kleinen Catechismus«« (S. 125–132) – sowie Methoden und Verlauf der Sonntagschristenlehre (S. 95–100) und erläutert schließlich den Aufbau und Inhalt dieses »Kleinen Catechismus« (S. 101–122), dessen durchgängiges Anliegen die Vermittlung einer Lehr- und Lebensordnung war.

Die vorliegende Publikation stellt insgesamt eine wertvolle und erhellende Ergänzung zu der bisher bekannten Katechismusgeschichte Westfalens um die Wende des 16./ 17. Jahrhunderts dar. Warum E. Heitmeyer dann noch zusätzlich in einem abschließenden 9. Kapitel (S. 123–124) vom »Katholischen Katechismus für die Einfältigen« des Johann von Detten aus dem Jahr 1597 unbedingt eine Brücke zu dem im Jahr 1993 erschienenen »Katechismus der Katholischen Kirche« für die Bischöfe schlagen will, bleibt unbegründet, zumal darin ersterer nur noch in einem sicherlich gutgemeinten Schlußsatz vorkommt, wenn es dort heißt: »Deren [d. h. der im Anschluß an den KKK zu verfassenden »neuen Katechismen der Ortskirchen«] Verfassern wären Mut, Glaubensstärke und Sprachkraft eines Johann von Detten zu wünschen, nicht zuletzt auch sein Blick für das zeitgemäße Nötige und Mögliche, dazu seine Liebe zur Kirche.«

Gerhard J. Bellinger

DOMINIK DASCHNER: Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zur Übernahme des Missale Romanum Pius V. (1570) (Regensburger Studien zur Theologie, Bd. 47). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1995. LVII, 682 S. Kart. DM 168,-.

War der Verzicht auf diözesane Eigenmeßbücher zugunsten des (tridentinischen) Missale Romanum von 1570 ein Verlust, und wenn Ja: Inwiefern? Das ist Hintergrund und roter Faden des inhaltsreichen Werkes. Den im Titel enthaltenen Teilbegriff »Deutschland« hat man dabei »cum grano salis« zu verstehen. Behandelt werden nämlich 10 Sprengel des deutschen »Sprachgebietes«: Vier der alten Kirchenprovinz Mainz (Augsburg, Eichstätt, Konstanz, Würzburg), fünf der (früheren) Metropole Salzburg (Brixen, Freising, Passau, Regensburg, Salzburg) und ein exemter (Bamberg). Auf die für den südwestdeutschen Raum hier besonders interessierende Diözese Konstanz (gedruckte Eigenmeßbücher von 1485–1603) geht das Buch in nachhaltigem Maß ein. Darüber hinaus erfolgen willkommene Vergleiche mit weiteren Bistümern und dem zeitgenössischen Missale Romanum.

Nach einleitenden Daten wird im 1. Kapitel das Gerüst der Meßfeier (*Ordinarium*) vorgestellt. Es beruht auf den alten römischen Sakramentaren mit fränkischem Einschlag und bietet sich in zeitgenössischer Ausgestaltung dar. Besonderes (diözesanes) Eigengewicht haben dabei: Eröffnungsteil (Akzeß), Gabendarbringung, Kommunionkreis und Abschluß (Rezeß), wofür als generelle Quelle



speziell der »Rheinisch-fränkische« Meßordo um 1000 wichtig ist. Im Rahmen dieses Grundkonzepts fällt einerseits starke Gemeinsamkeit der untersuchten Bistümer, andererseits mitunter erhebliches Eigentum auf. Für Konstanz seien dabei Gabendarbringung und Kommunionkreis genannt.

Das 2. Kapitel widmet sich dem Kirchenjahr (*Proprium de Tempore*), wobei das Triduum sacrum (Gründonnerstag – Osternacht) sowie die Pfingstvigil ausführlicher behandelt sind und wertvolle Eigentraditionen (u.a. dramaturgischer Prägung) enthalten. Die Gebetstexte (*Sakramentar*) stammen primär aus dem Umfeld des Gregorianum-Hadrianum mit Materialien anderer (teils fränkisch-gefärbter) Vorlagen sowie Sondergut diözesaner Art. Interessant ist auch hier das hohe Maß der Übereinstimmung in den Bistümern. Ähnlich steht es beim Lesestoff (*Lektionar*), der auf alter römisch-fränkischer Basis beruht. Erwähnenswert erscheint, daß (außer den Perikopen für die Wochentage der Fastenzeit sowie Oster- und Pfingstoktav) auch Lesegut für Mittwoch und Freitag der übrigen Kirchenjahreszeit geboten wird, das sich teilweise bis in die jüngeren Eigenmissalien erhält. Beim Gesang (*Antiphonar*) stellt man bezüglich Introitus, Graduale, Offertorium und Communion weitgehende Konformität mit römisch-fränkischen Vorlagen des 8./9. Jahrhunderts fest. Demgegenüber sind bei den Hallelujaversen, speziell betreffs der Reihenfolge, starke diözesane Eigentraditionen zu erkennen.

Das 3. Kapitel lautet: Vom Diözesanmeßbuch zum Missale Romanum des Jahres 1570. Wie die Kollation beispielsweise der vortridentinischen Konstanzer Meßbücher (1485, 1504, 1505) belegt, wurden jeweils, freilich geringe Revisionen vorgenommen. Nach dem Erscheinen der römischen Musterausgabe hieß es jedoch für die hier untersuchten Sprengel, die alle eine über 200jährige Tradition besaßen und so ihre Eigenformen zwar revidieren sollten, aber behalten konnten: Was ist zu tun! Manche (Konstanz 1579, 1603) versuchten einen Mittelweg: Eigene Tradition wahren, sie aber überarbeiten und dabei das Missale Romanum beachten. Doch innerhalb von etwa 50 Jahren nahmen alle zehn Bistümer den Grundstock des 1570er Werkes an; übrig blieb jeweils ein Proprium der Eigenfeste. Generell ist zu sagen, daß dabei mancherlei wertvolles Eigentum verloren ging, doch dies verschmerzbar ist. Schwerer wiegt – und das sollte deutlicher betont werden: Das genuine Hoheitsrecht der Bistümer betreffs Liturgiegestaltung wurde immer mehr zugunsten des Zentralismus ausgehöhlt und schließlich von Rom ganz usurpiert. Erst in jüngerer Zeit gab es in dieser Hinsicht wieder Freiraum.

Insgesamt zeugen die vielfältigen Ergebnisse von beharrlichem Fleiß, manchmal wäre freilich eine etwas straffere Darstellung von Nutzen. Einige Ansätze hätte man etwas mehr ausarbeiten können (S. 127, 599, 619, 653). Nämlich: Sind auch innerhalb der jeweiligen Kirchenprovinzen (Mainz, Salzburg) merkwürdige Konvergenzen festzustellen? Im übrigen erscheinen die Details jeweils gut erläutert und belegt. Bei den bibliographischen Daten liegt insofern ein Versehen vor, als der Titel über die »Ritualien« des Rezensenten fälschlicherweise mit dem der beiden Bände desselben Autors über die »Ritualien« kombiniert wurde (S. LIII, 6, 10). Dem Verständnis sehr dienlich sind die Zusammenfassungen der Kapitel, Tabellen und Register. Alles in allem bildet das (als Dissertation anerkannte) Gesamtwerk ein überzeugendes Modell diözesanübergreifender Forschung.

✓ Hermann Reifenberg

Predigten der Barockzeit. Texte und Kommentar, hg. v. WERNER WELZIG in Zusammenarbeit mit HEINRICH KABAS und ROSWITHA WOYTEK (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 626). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995. XV, 839 S. Geb. DM 140,-.

Der vorliegende Band über Predigten in der Barockzeit versteht sich als Einladung. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter gingen das Thema von einem literarhistorischen Interesse an. Daß dies nur ein möglicher Zugriff ist, ist allen Beteiligten bewußt. Welzig spricht gar von »Dilettantismus« (S. XIII), einzig mit literarhistorischer Kompetenz an diese Gattung heranzugehen. Seiner Meinung nach gilt dies besonders für die beiden Kommentare (textkritischer Kommentar, Sachkommentar), die in einem gesonderten Teil zu jeder Predigt angefertigt sind. Sie sollen »zur Kritik animieren« (S. XIII). Die 27 Predigten des Sammelbandes entstammen größtenteils dem 17. Jahrhundert. Die zeitgenössische Schreibweise ist beibehalten. Es handelt sich dabei, wie der Herausgeber betont, um eine »persönliche Auswahl« (S. X). Ein wichtiges Kriterium für die Aufnahme war die Tatsache, daß